

Lutherische Gemeindebriefe

Woher kommen die Früchte?



Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Gal 5,22

Schon wieder ist die Höhe des Jahres erreicht. Die Bäume, die vor wenigen Wochen noch in prachtvoller Blüte standen, fangen an Früchte zu bilden. Wir alle haben vor Augen, was Lorenz Lorenzen (1660-1722) in seinem wunderschönen Frühlings-Loblied ausdrückt: „Die Blüt’ zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.“

Ein blühender Obstbaum mag eine Augenweide sein. Doch am Ende zählt nur die Qualität und Fülle der ausgereiften Früchte. So warten, ja lauern gespannt die Landwirte und Gartenbesitzer auf den diesjährigen Ernteertrag. Wir Gläubigen tun dies mit der 4. Bitte des Vaterunsers auf den Lippen und im Herzen: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Wir wollen Gottes gute Gaben mit Danksagung empfangen.

Mit Paulus dürfen wir aber – anhand des Bildes vom Fruchtetra-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Juni 2014
Nummer 6
30. Jahrgang

In diesem Heft:

Woher kommen die
Früchte?

Eines Sinnes sein (Ge-
danken vor der Synode)

Aus der Welt der KELK:
Taiwan

Bibelleseplan Juni/Juli

Nachrichten

Christliche Tugenden sind nicht Voraussetzung, sondern Folge des Glaubens

Jesus Christus ist mehr als ein leuchtendes Vorbild

2

gen – noch einen tieferen Blick in das Leben eines Christen werfen. In seinem Brief an die Gemeinden in Galatien (in der heutigen Türkei) schreibt er: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“

Dem Apostel geht es in diesem Brief um einen Glaubensgrundsatz, der damals wie heute oft nicht beachtet, ja geradezu umgekehrt wird: Christliche Tugenden sind nicht die Voraussetzung des Glaubens, sondern seine Folge! Von vielen Kanzeln hört man und in vielen „christlichen“ Büchern liest man das Gegenteil: „Verhalte dich liebevoll, friedlich, tolerant und geduldig. Dann wird Gott dir gnädig und wohl gesonnen sein. Und du wirst ewiges Leben haben.“ – Oft ohne es zu merken, predigt man so mit liebevollen, wohlklingenden Worten das pure Gesetz. Das ist, als würde man einen jungen Baum mit der Krone nach unten und den Wurzeln nach oben einpflanzen. Voller guter Vorsätze verlässt man das Gotteshaus, ohne begriffen zu haben, wozu wir Jesus Christus brauchen. Er wird allenfalls noch als leuchtendes Vorbild hingestellt. Dabei hieß seine eigentliche Mission in dieser Welt ganz anders: „Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29).

Als Jesus selbst das Bild vom Fruchtttragen verwendete, stellte er klar: Das Fruchtttragen ist eben nicht die Voraussetzung dafür, zu ihm gehören zu dürfen, sondern die Folge. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer

in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). In seinem Brief an die Christen in Rom schreibt Paulus ebenso von einem folgerichtigen Fruchtttragen, nachdem wir vorher aus der Knechtschaft der Sünde herausgerissen und in die Kindschaft Gottes hineingeboren wurden. „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben“ (Röm 6,22). An die Philipper schreibt er, dass vor dem Fruchtttragen die Gerechtigkeit in Jesus da sein muss: „Seid erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschehen ist“ (Phil 1,11).

Erst wenn dieser Grundsatz klar ist und die Reihenfolge beachtet wird, können wir daran gehen, uns über die einzelnen Eigenschaften des „Tugendkataloges“ von Gal 5,22 Gedanken zu machen. Solche Gedanken werden im ersten Moment nicht gerade erbaulich sein. Denn wenn wir etwas von Liebe, Freude, Friede und Geduld hören, müssen wir zwangsläufig daran denken, wie viel uns davon in unserem Leben noch fehlt. Lieblose Worte und Gesten, wie schnell haben wir damit einander verletzt. Schnell zieht Freudlosigkeit ein, wenn wir an unser Versagen denken. Dem Wort „Friede“ steht der alltägliche Kleinkrieg gegenüber, zu dem auch wir Christen uns noch oft hinreißen lassen. Ganz zu schweigen von der Geduld, die uns oft noch schwerfällt.

Hier kommt uns der Herr Jesus zu Hilfe mit dem Angebot seiner Vergebung. Das heißt: Alles Faule und Fruchtlöse meines Lebens ist beseitigt und vergessen. Glaubst du an sein stellvertretendes Opfer von Golgatha, darfst du gerecht sein vor Gott. Aufgrund deiner Taufe und des rettenden Glaubens darfst du dich im Frieden mit dem Allerhöchsten zu seiner Familie der Erlösten Gotteskinder zählen. Wie bei einem Baum sind so deine Wurzeln in besten Boden versenkt. Gottes Wort führt dir die nötigen Nährstoffe, das Lebenswasser und das Lebenslicht in Christus zu. Das alles bringt ganz folgerichtig ein Wachstum mit sich, bis erste Früchte sichtbar werden: Liebe, die ursprünglich von Gott stammt und von seinen Kindern gern reflektiert wird; Freude, die auch in notvoller Lage anhält; Friede, der zwischen Gott und dir durch das Sühnzeichen des Kreuzes besteht, macht uns zu Friedensstiftern; Geduld, die dir nun leichter fällt, nachdem du erfahren hast, wie viel Geduld dein Herr mit dir hat; Freundlichkeit, die sich nicht nur auf die äußere Fassade beschränkt; Gütigkeit, die immer mehr bedacht ist auf das gute Wort

und die gute Tat zur rechten Zeit; Glaube, der nichts mit Vertrauensseligkeit zu tun hat, sondern eher mit dem Vertrauen, dass Gott uns und andere auch durch manche Umwege seiner Seligkeit zuführen kann; Sanftmut, die nichts mit schwächlicher Unentschlossenheit zu tun hat; Keuschheit, die darauf bedacht ist, auch und gerade durch ein biblisches und unanstößiges Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht seinen Herrn zu ehren.

Wir müssen also nicht krampfhaft auf Früchte sehen und sie möglichst auffällig zeigen, sondern dürfen in gelassener Selbstverständlichkeit unser Leben führen als das fruchtbare Dasein eines Erlösten Gotteskindes. Dann wird man auch auf uns aufmerksam werden, wenn Gott es will, nach dem Wort Jesu: „An der Frucht erkennt man den Baum“ (Mt 12,33). Sollte dieser Erkennungseffekt aber nicht nach unseren Vorstellungen eintreten, wollen wir uns gesagt sein lassen, was bei Lukas steht: „Das aber auf dem guten Land sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“ (Lk 8,15). Amen.

Reimund Hübener

Eines Sinnes sein

So liegt denn durch Christi Wort in Bekenntnis, Lehre und Praxis der Kirche fest, was Wahrheit ist. Es ist die der Kirche vorgegebene „Beilage“, von der Paulus mehrfach in den Pastoralbriefen schreibt, die

rechte wahre apostolische Tradition der Lehre und Praxis, über die die rechte Kirche zu allen Zeiten verfügt und die ihr als unveräußerliches Erbe anvertraut ist. Und das ist es, worüber in der Kirche Christi

Durch sein Wort schafft Gott bei uns Glauben und auch seine Früchte

Wir müssen nicht krampfhaft auf unsere Glaubensfrüchte schauen

Gedanken vor einer Synode

3

Die Kirche muss darauf achten, dass das ihr anvertraute Wort Gottes in Geltung bleibt

Aber es gibt auch Dinge zu regeln, die nicht in Gottes Wort festgelegt sind

eigentlich keine Debatte notwendig ist, das allerdings zugleich von allen Seiten, von außen und von innen her angefochten und in Frage gestellt wird. So muss die Kirche immer wieder ein offenes Auge und ein achtsames Ohr haben, dass sie nichts verliert und preisgibt von dem Wort Gottes, das ihr anvertraut ist, und muss immer wieder ihr Bekenntnis gegen Irrgeister und Antichristen geltend machen. Darum die vielen Mahnungen und Warnungen in der Schrift vor den falschen Propheten, darum auch die Warnung: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, dass ihr achtet auf die, die da Zertrennung und Ärgeris anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von ihnen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem Bauche; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen“ (Röm 16,17f), und die Mahnung: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns aufeinander acht haben, uns anreizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das soviel mehr, so ihr seht, dass der Tag (des Herrn) naht“ (Hebr 10,23-25).

Mitteldinge

Aber nun gibt es in der Kirche gewiss auch Dinge zu ordnen, die nicht schon durch Christi Wort in Bekenntnis, Lehre und Praxis festliegen. Ja, es gehört zum All-

tag der Kirche, dass sie Ordnungen, Kirchenordnungen schaffen muss, in deren Rahmen sich das Leben der Gemeinde und Kirche abspielt. Denken wir da zunächst an die wichtigste Handlung der Gemeinde, die geordnet werden will, an den Gottesdienst. Paulus hat uns in 1Kor 14 ein lebendiganschauliches Bild davon gegeben und es überzeugend klar gemacht, dass, wenn die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommt, nicht jeder da einfach tun und sagen kann, was er will und was ihm gerade einfällt, sondern wie man da Rücksicht nehmen und dem Raum schaffen muss, was zur Erbauung des Ganzen dient (1Kor 14,26-33). Das Ganze aber begründet der Apostel nicht etwa mit einem besonderen Gotteswort, auf das er sich beruft, sondern er macht geltend (V. 33): „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“, und nochmals ganz am Schluss: „Lasst alles ehrbar und ordentlich zugehen“. Ordnung und Frieden, Einigkeit und Gemeinschaft sind die Regeln oder besser Motive, die das Handeln der Christen aneinander überall bestimmen sollen, wo sie miteinander zu tun haben und wo nicht irgendein bestimmtes, die Angelegenheit ohne weiteres klärendes und festlegendes Gotteswort dafür geltend gemacht werden kann.

Meinungsverschiedenheiten

Das gilt nicht nur für den Gottesdienst und seine Ordnung, also etwa Einzelfragen der Liturgie, sondern auch für die Gemeinde-

ordnung und die kirchliche Verfassung, die sich Gemeinde und Kirche in Freiheit geben. Überall sind es Friede, Ordnung, Einigkeit und Gemeinschaft, die das letzte Wort haben und haben müssen. Christen sind ja eins im Glauben und in der Liebe, und, sofern sie Christen sind, ist es darum auch gar nicht denkbar, dass sie uneinig sind und werden. Sie können wohl in der Überzeugung von der Richtigkeit irgendeiner Meinung oder der Zweckmäßigkeit irgendeines Handelns sehr verschiedener Ansicht sein. Aber sie sind ja in Christus eines Sinnes und Geistes und werden und müssen darum irgendeinen Weg finden, alle Fragen der Ordnung zur Erbauung der Gemeinde zu lösen.

Die Regel wird dabei sein, dass eine Minderheit sich der Mehrheit fügt. Aber es ist nicht unbedingt gesagt, dass das so sein muss. Gemeinde und Kirche sind nicht einfach parlamentarische Demokratien, wo eine Mehrheit eben Macht bedeutet und eine Minderheit zu zwingen vermag, so dass dieser nur die Opposition und der Appell an die Öffentlichkeit bleibt mit dem Versuch, diese Mehrheit nun selbst zu erringen. Nein, die christliche Gemeinde in ihrer Versammlung ist kein Parlament mit gültigen Mehrheitsentscheidungen, sondern sie ist eine Bruderschaft der Liebe, und es ist durchaus denkbar, dass Einigkeit und Gemeinschaft und in allem die Liebe gerade einmal auch auf die Gewissen einer Minderheit Rücksicht nimmt und einen Beschluss hintenanstellt, bis

auch diese Gewissen dafür gewonnen und davon überzeugt sind.

Eigensinn

Allerdings darf nun daraus nicht wieder die andere Verkehrtheit entstehen, dass eine Minderheit – vielleicht eine kleine Gruppe oder gar nur ein Einzelner – sich stur auf ihr Recht und ihr Gewissen beruft und damit die Gemeinde tyrannisiert und eine Entscheidung, die klar ist, aufhält oder gar hintertreibt. Manch einer weiß ja oft nicht recht zu unterscheiden zwischen einem zarten Gewissen und seinem dicken Kopf; er wendet jenes vor, um diesen durchzusetzen. Auch hier sind es dann nicht Einigkeit und Gemeinschaft, die regieren, sondern Eigensinn und Herrschsucht, die gegen die Liebe sind. Es ist darum in der Seelsorge gewiss oft gar nicht leicht (zumal kein Pastor seinen Gliedern ins Herz sehen kann), Liebe und Gemeinschaft in der Gemeinde und in der Kirche zur wirklichen regierenden Macht zu erheben und ihnen zum Siege zu verhelfen.

Dass eine Gemeinde oder ihr Hirte das vermag, das ist der Beweis, dass sie Christi Sinn haben, den Geist der Einigkeit und Gemeinschaft, zu dem sie der Apostel aufruft: „Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einerlei gesinnt seid untereinander Christus Jesus gemäß, auf dass ihr einmütig mit einem Munde lobet Gott den Vater unseres Herrn Jesu Christi. Darum nehmt euch untereinander auf, gleichwie Christus euch hat aufgenommen zu Gottes Lobe“ (Röm 15,5-7).

Die christliche Gemeinde ist kein Parlament, in dem allein die Mehrheit entscheidet

Die Rücksicht auf das Gewissen anderer kann auch missbraucht werden

Brüderliche Liebe
ist ein Gebot unse-
res Herrn

Kirchen, mit denen
wir verbunden sind



6

Keine Ermessensfrage

Nun muss aber noch eins gesagt werden: „Geist der Einigkeit und Gemeinschaft“, d.h. nicht nur nicht Unordnung und Willkür, wie wir schon ausgeführt haben, es heißt auch nicht ohne weiteres „menschliche Ordnung“. Die Liebe und der Geist der Einigkeit und Gemeinschaft sind nicht etwas, das zu leisten oder nicht zu leisten uns freistünde in der christlichen Kirche und Gemeinde. Liebe, Frieden, Einigkeit und Gemeinschaft sind für sich genommen göttliches Gebot und göttliche Ordnung in der Kirche. Christus spricht: „Das gebiete ich euch, dass ihr euch

untereinander liebt“ (Joh 15,17), und: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe“ (Joh 15,12). Es steht wohl in der christlichen Freiheit einer Kirche, einen Beschluss so oder anders zu fassen. Aber über dem allen stehen Glaube und Liebe. Der Glaube insofern, als die Entscheidung und der Beschluss nicht gegen die göttliche Wahrheit sein dürfen, die Liebe insofern, als sie den Geist der Einigkeit und der Gemeinschaft nicht verletzen dürfen.

Hans Kirsten

(Aus dem Synodalreferat von 1958; der Verfasser war 1968-72 letzter gesamtdeutscher Präses der ELFK).

Aus der Welt der KELK (24):

Taiwan

Menschen können in Gefahr geraten, wenn bekannt wird, mit wem sie in Verbindung stehen. Solche Schwierigkeiten mögen sich entwickeln, wenn etwa ein Pastor aus Deutschland Kontakte hat in einige Länder, aus denen in dieser Reihe über KELK-Schwesterkirchen berichtet wird. Darunter fällt auch Taiwan. Diese Insel liegt im Pazifischen Ozean etwa 150 km entfernt von der Südostküste Chinas. Bis heute ist der politische Status von Taiwan umstritten. Die Volksrepublik China beansprucht die Insel für sich. Aber seit dem Ende des chinesischen Bürgerkrieges (1949) existiert auf Taiwan die selbständige „Republik China“.

Heute leben auf Taiwan ca. 23 Millionen Menschen. Die offizielle

Landessprache ist Chinesisch (Mandarin). Vorherrschend sind traditionelle Religionen wie Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus.

Gott sei Dank, kann auf Taiwan auch Christus verkündigt werden durch die kleine Schar der „Christlich Lutherisch-Evangelischen Kirche“ (CLEC). Sie besteht aus 150 Gliedern, die sich auf vier Gemeinden verteilen und von drei chinesischen Evangelisten und einem Pastor (Peter Chen-chiang) betreut werden. Sie arbeiten an Orten wie zum Beispiel Taipeh (Hauptstadt) und Taischung. Diese Arbeiter in Gottes Reich werden in Hongkong ausgebildet am „Asiatischen Lutherischen Seminar“ (ALS, vgl. LGB 2012/6). Zurzeit gibt es einen Theologiestudenten der CLEC. In Taiwan selbst werden proseminaristische

Kurse angeboten zur Vorbereitung auf das Theologiestudium. Vierteljährlich kommt ein Planungskomitee zusammen. Unsere nordamerikanische Schwesterkirche WELS hat Missionar Kevin Stellik mit der Betreuung dieser Arbeit betraut.

Ihre Gottesdienste feiern die Gemeinden am Sonntag. Zu Bibelstunden trifft man sich in Verbindung mit dem Gottesdienst oder auch unter der Woche sowie zu Gebetskreisen. Einmal im Jahr kommt es zu einer Art „Gemeindetag“, zu dem sich alle vier Gemeinden zu Gottesdienst und Beisammensein einfinden.

Durch Missionskreise werden die Gemeindeglieder angeleitet und bestärkt, das Evangelium auszubringen. Dies geschieht vor allem durch Mission von Mann zu Mann. Eine große Hürde für die Mission stellt der weit verbreitete Ahnenkult dar. Altäre für die Vorfahren nehmen in fast jeder Wohnung der Taiwaner ihren Platz ein. Man erhofft sich davon Segen und Wegweisung fürs Leben. Es bedeutet, Nachteile in Kauf zu nehmen, wenn man an den lebendigen Christus glaubt. Vor allem, wenn der Rest der Familie den Ahnenkult dadurch gestört sieht. Umso

erstaunlicher, dass wir trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren von Glaubensgeschwistern in Taiwan hören dürfen. Nicht zuletzt auch darum, dass wir für sie beten:

Herr, wir danken dir, dass auch in Taiwan dein klares Evangelium verkündigt wird. Bitte lege deinen Segen auf die Bemühungen unserer Glaubensgeschwister, dei-



ne Botschaft weiterzusagen. Du kannst alle Hürden durch deinen Geist überwinden. Gib, dass sich Christen finden, die sich ganz dem Dienst in deinem Reich widmen. Sei mit der Missionarsfamilie Stellik und behüte sie auf ihren Reisen. Segne auch die Evangelisten, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben und in den Gemeinden arbeiten. Amen.

Martin Wilde

Gemeindetreffen auf
Taiwan

Bibelleseplan für Juni – Juli 2014

16. Juni – Ri 1,1-3+17-21
17. Juni – Ri 1,27-2,5
18. Juni – Ri 2,6-23
19. Juni – Ri 4,1-24
20. Juni – Ri 5,1-31
21. Juni – Ri 6,1-10
22. Juni – Psalm 76,1-13

23. Juni – Ri 6,11-24
24. Juni – Ri 6,25-32
25. Juni – Ri 6,33-40
26. Juni – Ri 7,1-15
27. Juni – Ri 7,16-8,3
28. Juni – Ri 8,22-35
29. Juni – Psalm 36,1-13



Bibelleseplan
Juni/Juli

*Tagesordnung und
Kandidatenliste für
die Synode*

*Fehlerberichtigung
zur beiliegenden
Schulinfo:*

- *Schulfest am
21. Juni*

- *Schulanfangs-
gottesdienste am
30.8.2014 um
9.00 und 10.30 Uhr*

- 30. Juni – Ri 9,1-6
- 1. Juli – Ri 9,7-21
- 2. Juli – Ri 9,50-57
- 3. Juli – Ri 13,1-25
- 4. Juli – Ri 14,1-20
- 5. Juli – Ri 15,1-16,3
- 6. Juli – Psalm 52,1-11**
- 7. Juli – Ri 16,4-22

- 8. Juli – Ri 16,23-31
- 9. Juli – Rut 1,1-22
- 10. Juli – Rut 2,1-23
- 11. Juli – Rut 3,1-8
- 12. Juli – Rut 4,1-22
- 13. Juni – Psalm 53,1-7**
- 14. Juli – Joh 5,1-18
- 15. Juli – Joh 5,19-30

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 3. Mai 2014 fand in Zwickau-Planitz der diesjährige Gemeindetag unserer Kirche statt. Unter dem Thema „Nah bei Gott“ ging es am Vormittag in einer Serie von Bibelarbeiten um den Jahrespruch für 2014: Psalm 73,28. Nachmittags wurde in verschiedenen Arbeitsgruppen über aktuelle Themen und missionarische Möglichkeiten informiert. Daneben kamen auch Spaß und Spiel nicht zu kurz. Bücherstand und Strickbasar rundeten das Freizeitprogramm ab. Zum Abschluss des Tages stellte Schulpfarrer U. Klärner die Dr. Martin Luther Schule vor.

• Am 10. Mai 2014 kam unser Synodalrat in Zwickau zu einer Sitzung zusammen, bei der die letzten Vorbereitungen für die kommende Synode im Vordergrund standen. Inzwischen sind sowohl die Anträge als auch die Tagesordnung der Synode auf der Internetseite unserer Kirche veröffentlicht worden (siehe: www.elfk.de). Auch die beim Wahlleiter

(Matthias Voigt, Annaberg) eingegangenen Kandidatenvorschläge für die Synodalwahlen sind dort abrufbar. Ende Mai sollen die Berichte aus den Kommissionen und Ämtern folgen (soweit sie bis dahin vorliegen).

• Am 17. Mai 2014 konnte in Leipzig ein 3. Gemeindehelferseminar durchgeführt werden. Pf. Uwe Klärner und Dr. G. Herrmann stellten je zwei Arbeitseinheiten aus der Praktischen Theologie und aus dem Alten Testament vor.

Nächste Termine:

- 30. Mai – 2. Juni: KELK-Vollversammlung in Lima (Peru)
- 12. Juni: Pastoralkonferenz in Hartenstein
- 13.-15. Juni: 90. ELFK-Synode in Hartenstein
- 22. Juni: 90 Jahre Emmausgemeinde Schönfeld
- 29.6.-6.7.: Seniorenrüstzeit in Reudnitz b. Greiz
- 5. Juli: Gesangbuchkommission in Zwickau
- 5./6. Juli: Jugendchor